

Karl Heinz Brisch/
Theodor Hellbrügge (Hrsg.)

Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung



Schwangerschaft,
Geburt und Psychotherapie

Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung

Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie

Herausgegeben von
Karl Heinz Brisch und
Theodor Hellbrügge

Klett-Cotta

*Die Herstellung dieses Buches erfolgt mit freundlicher Unterstützung der
Theodor-Hellbrügge-Stiftung München (www.theodor-hellbruegge-stiftung.de)*

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Klett-Cotta

www.klett-cotta.de

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659,

Stuttgart 2007

Alle Rechte vorbehalten

Schutzumschlag: Roland Sazinger, Stuttgart

Foto: Photocase.com

Datenkonvertierung: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Printausgabe: ISBN 978-3-608-94428-0

E-Book: ISBN 978-3-608-10119-5

PDF-E-Book: ISBN 978-3-608-20319-6

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
GISELA SCHLESKE	
Schwangerschaftsphantasien von Müttern und ihre psychoanalytische Bedeutung für die frühe Mutter-Kind-Beziehung	13
GERALD HÜTHER	
Vorgeburtliche Einflüsse auf die Gehirnentwicklung	40
CAROLA BINDT	
Ungetrübtes Familienglück oder neue Risikokonstellation? <i>Elternschaft und Kindesentwicklung nach reproduktionsmedizinischer Behandlung</i>	51
RALPH KÄSTNER, KRISTIN HÄRTL UND MANFRED STAUBER	
Das Konzept der psychosomatischen Betreuung von drogenabhängigen Schwangeren: Bedeutung für die Mutter-Kind-Beziehung	83
WULF SCHIEFENHÖVEL	
»Bedding-in« als Prophylaxe gegen Baby-Blues? <i>Evolutionsmedizinische und kulturenvergleichende Aspekte</i>	100
MARSHALL KLAUS	
Die Bindungsbereitschaft der Eltern – Grundlage für eine sichere Bindungsentwicklung des Kindes	115
HARALD WURMSER	
Einfluß der pränatalen Streßbelastung der Mutter auf die kindliche Verhaltensregulation im ersten Lebenshalbjahr.	129
JOHN H. KENNEL	
Kontinuierliche Unterstützung während der Geburt: Einflüsse auf Wehen, Entbindung und Mutter-Kind-Interaktion	157

ALESSANDRA PIONTELLI Zwillinge im Mutterleib <i>Die Entwicklung des Temperaments und das Verhalten der Zwillinge zueinander vor und nach der Geburt</i>	170
KERSTIN UVNÄS-MOBERG <i>in Zusammenarbeit mit Eva Nissen, Anna-Berit Ransjö-Arvidsson und Anne-Marie Widström</i> Die Bedeutung des Hormons »Oxytocin« für die Entwicklung der Bindung des Kindes und der Anpassungsprozesse der Mutter nach der Geburt.	183
DANIEL N. STERN Das Thema »Liebe«	213
NADIA BRUSCHWEILER-STERN Momente der Begegnung und die Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung	219
FERNANDA PEDRINA Verarbeitung postpartaler Krisen in der Gruppenpsychotherapie . . .	228
PHYLLIS KLAUS Kurzzeitpsychotherapie in der perinatalen Zeit zur Verringerung von psychischen und körperlichen Symptomen und zur Erleichterung der Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung	237
IAN BROCKINGTON Die Notwendigkeit von Behandlungseinheiten für Mutter und Kind (»mother-baby units«) in der Psychiatrie	253
HANS-PETER HARTMANN UND BETTINA GRANDE Stationäre Behandlung von Müttern mit postpartalen psychiatrischen Erkrankungen und ihren Kindern nach dem »Heppenheimer Modell der Mutter-Kind-Behandlung®«	259
KARL HEINZ BRISCH Prävention durch prä- und postnatale Psychotherapie	271
Adressen der Autoren	304

Vorwort

Die Entwicklung der Bindung zwischen Eltern und Kind beginnt bereits in der vorgeburtlichen Zeit und wird entscheidend durch Erfahrungen während der Schwangerschaft und der Geburt sowie während der ersten Lebensmonate beeinflusst. So können etwa der Verdacht auf eine Fehlbildung des Fetus, vorzeitige Wehentätigkeit, eine postpartale Depression, Drogenabhängigkeit der Mutter oder traumatische Erfahrungen der Eltern diese frühe sensible Entwicklungszeit erheblich belasten, wenn die Eltern keine ausreichende Hilfestellung erhalten.

Die bahnbrechenden Arbeiten von John Kennell und von Phyllis und Marshall Klaus haben gezeigt, welche Möglichkeiten bestehen, um während der Schwangerschaft sowie im Kreißsaal während und nach der Geburt die Bindungsbereitschaft der Eltern (elterliches »Bonding«) entscheidend zu fördern sowie Schwangerschafts- und Geburtsverläufe positiv und erleichternd auf den Weg zu bringen. Durch bahnbrechende Forschungen haben John Kennel sowie Phyllis und Marshall Klaus ihre Erkenntnisse vielen Generationen von Geburtshelfern, Hebammen und Klinikern verschiedener Professionen zur Verfügung gestellt. Insbesondere ihre Studien zum Rooming-in und zur Bedeutung der Bindungsförderung durch die Vermeidung von Trennungen zwischen Mutter und Kind nach der Geburt haben die Pflege- und Stillpraktiken weltweit verändert. Zu Ehren von Herrn Prof. John Kennell sowie Herrn Prof. Marshall Klaus und Frau Phyllis Klaus wurde von der Internationalen Akademie für Entwicklungsrehabilitation und der Theodor-Hellbrügge-Stiftung am 2. und 3. Dezember 2005 an der Kinderklinik und Kinderpoliklinik am Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München ein Internationaler Kongreß mit dem Titel *Die Anfänge der Eltern-Kind-Bindung: Schwangerschaft, Geburt und Psychotherapie (The beginning of parent-infant attachment: Pregnancy, birth and the role of psychotherapy)* durchgeführt. Im Rahmen dieses Kongresses wurden Herr Prof. John Kennell sowie Herr Prof. Marshall Klaus und Frau Phyllis Klaus als Zeichen der Würdigung für ihr außergewöhnliches wissenschaftliches Lebenswerk und

ihre bahnbrechenden Forschungserkenntnisse mit dem »Arnold-Lucius-Gesell-Preis« der Theodor-Hellbrügge-Stiftung ausgezeichnet.

Die überaus große Resonanz der Konferenz ermutigte die Veranstalter, die Beiträge mit Herausgabe dieses Buches einer größeren Leserschaft zugänglich zu machen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, daß sie ihre Beiträge für die Publikation zur Verfügung gestellt haben. Unser herzlicher Dank gilt besonders Frau Roswitha Schmid, die mit großem Engagement und bekannter Zuverlässigkeit die englischsprachigen Beiträge übersetzt hat. Dank der hervorragenden Arbeit von Herrn Thomas Reichert konnten die Beiträge rasch editiert werden. Dr. Heinz Beyer vom Verlag Klett-Cotta sei herzlich gedankt, daß er sich mit großem Engagement für die Herausgabe dieses Buches beim Verlag eingesetzt und für eine rasche Herstellung gesorgt hat. Ein ganz herzlicher Dank gilt der Theodor-Hellbrügge-Stiftung München, die mit großzügiger finanzieller Unterstützung sowohl die Konferenz als auch die Herstellung dieses Buches ermöglicht hat.

Wir hoffen, daß dieses Buch allen, die Eltern und Kind während der Schwangerschaft und Geburt sowie in den Lebensmonaten danach betreuen und besondere Sorge tragen – wie etwa Geburtshelfer, Hebammen, Kinderärzte, Krankenschwestern, Psychiater, Psychologen, Sozialarbeiter, Pädagogen, Heilpädagogen, Krankengymnasten, Kinder- und Kinderpsychiater und Psychotherapeuten –, zahlreiche Anregungen gibt, die sie in ihrer täglichen Arbeit fruchtbar umsetzen können.

Karl Heinz Brisch und Theodor Hellbrügge

Einleitung

Das vorliegende Buch faßt verschiedene Beiträge zusammen, die sein Thema aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeiten. Es werden sowohl Ergebnisse aus der Grundlagenforschung dargestellt als auch anhand von Fallbeispielen die psychotherapeutische Arbeit im Kontext von Schwangerschaft und Geburt sowie in der Nachgeburtszeit veranschaulicht.

Gisela Schleske beschreibt, welchen Einfluß Schwangerschaftsphantasien der Mütter auf die spätere Mutter-Kind-Beziehung ausüben und wie bereits pränatal der »psychische Platz« des zukünftigen Kindes durch Zuschreibungen, Befürchtungen und Hoffnungen der Eltern während der Geburt bestimmt wird.

Der Beitrag von Gerald Hüther macht deutlich, welchen Einfluß vorgeburtliche Erfahrungen auf die genetischen Programme ausüben und wie hierdurch die Gehirnentwicklung bereits pränatal sehr unterschiedlich durch die jeweiligen Umwelterfahrungen und Interaktionserfahrungen des Föten beeinflusst werden kann.

Manchmal sind Familienglück und Elternschaft nur nach reproduktionstechnischer Intervention möglich. Carola Bindt diskutiert, welche langfristigen Konsequenzen sich aus der nun seit fast 30 Jahren bestehenden Möglichkeit der In-vitro-Fertilisation für die psychische Situation und die Entwicklung des Kindes ergeben.

Drogenabhängige Schwangere benötigen eine besondere psychotherapeutische Betreuung, damit die pränatale und postnatale Mutter-Kind-Beziehung sich trotz dieser Risikokonstellation entwickeln kann, wie Ralph Kästner, Kristin Härtl und Manfred Stauber zeigen.

Schwangerschaft und Geburt sowie die Anfänge der Eltern-Kind-Beziehungen werden in verschiedenen Kulturen ganz unterschiedlich gestaltet, wie die evolutionsmedizinischen und kulturvergleichenden Arbeiten von Wulf Schiefenhövel nachweisen. Besonders das »Bedding-in« wird von ihm unter diesen Aspekten als Prophylaxe gegen den Baby-Blues beschrieben.

Marshall Klaus berichtet aus seinen langjährigen Forschungsarbeiten über das

elterliche »Bonding«. Diese frühen Bindungsbereitschaften der Eltern, die schon während der Schwangerschaft beginnen und nach der Geburt auch durch hormonelle Veränderungen bedingt sind und durch einen unmittelbaren Kontakt zwischen Mutter und Baby besonders gefördert werden können, werden von ihm als die Grundlage für eine sichere Bindungsentwicklung des Kindes dargestellt. Er betont, wie wichtig der frühe Kontakt zwischen dem Säugling und seinen Eltern ist und daß jegliche Form von Trennung zwischen Eltern und Kind – bei frühgeborenen und reifen, genauso wie bei kranken Säuglingen – auf jeden Fall vermieden werden sollte, um die Bondingprozesse nicht zu erschweren oder im schlimmsten Falle zu verhindern.

Die Forschungsarbeiten von Harald Wurmser über den Einfluß der pränatalen Streßbelastung der Mutter auf die Entwicklung des Säuglings zeigen sehr eindrücklich auf, wie unverarbeitete Ängste aus der Schwangerschaftszeit einen langfristigen Einfluß auf die kindliche Verhaltensregulation im ersten Lebensjahr ausüben können. Gerade diese Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit einer pränatalen psychotherapeutischen Betreuung von unter Ängsten leidenden Schwangeren, damit die Säuglinge keine frühen Regulationsstörungen mit Schrei-, Schlaf- und Bindungsschwierigkeiten entwickeln.

John Kennell untersuchte in seinem bahnbrechenden Lebenswerk, welche Bedeutung die kontinuierliche emotionale Unterstützung der Schwangeren während der Geburt auf die Wehen und den Verlauf der Entbindung sowie auf die Entwicklung der Mutter-Kind-Interaktion in den ersten Lebensmonaten hat – eine Thematik, der er sich auch in seinem Beitrag für diesen Band widmet.

Zwillinge können bereits im Mutterleib miteinander interagieren, was die Entwicklung des Temperaments und des Verhaltens untereinander auch nach der Geburt wechselseitig beeinflussen kann, wie die Studien von Alessandra Piontelli mit Hilfe von Ultraschalluntersuchungen bei Zwillingen eindrücklich aufzeigen.

Die grundlegenden Studien von Kerstin Uvnäs-Moberg belegen, welchen Einfluß das Hormon »Oxytocin« sowohl für die Anpassungsprozesse der Mutter nach der Geburt als auch für die Entwicklung der Bindung zwischen Säugling und Mutter hat.

Während Daniel Stern verdeutlicht, daß die »Liebe« zwischen Mutter und Kind mehr ist als Bindung und mütterliche Feinfühligkeit, zeigt Nadia Bruschi-Stern auf, wie besondere affektive Momente der Begegnung in sogenannten »Gegenwartsmomenten« zwischen Mutter und Kind entstehen können.

Da ein erschreckend hoher Anteil von Müttern nach der Geburt in eine postpartale Krise gerät und allein 15–20 % aller Mütter an einer behandlungsbedürftigen schwerwiegenden postpartalen Depression erkranken, sind dringend neue Wege der psychotherapeutischen Begleitung und Unterstützung für diese Mütter erforderlich. Fernanda Pedrina schildert sehr anschaulich anhand von Fallbeispielen ihre Methode der Gruppenpsychotherapie mit Müttern in postpartalen psychischen Schwierigkeiten und berichtet über ihre Forschungsergebnisse.

Phyllis Klaus ist weltweit eine der renommiertesten Trauma-Psychotherapeutinnen; seit vielen Jahren verbindet sie Untersuchungen und klinische Erfahrungen in der Behandlung von Schwangeren, die traumatische Erlebnisse in der pränatalen, perinatalen und postnatalen Zeit hatten, miteinander. An mehreren Fallbeispielen zeigt sie sehr eindringlich, wie eine frühe psychotherapeutische Intervention mit einem traumazentrierten Fokus sowohl psychische als auch körperliche Symptome der Schwangeren verändern und die Entwicklung der Eltern-Kind-Bindung unterstützen kann.

Manche Mütter erkranken nach der Geburt so schwerwiegend, daß sie stationär in einer psychiatrischen Behandlungseinheit aufgenommen werden müssen. Ian Brockington, der Wegbereiter der Behandlungseinheiten für eine gemeinsame Behandlung von Mutter und Kind in der Psychiatrie, berichtet über Chancen und Risiken solcher Behandlungsmodelle. Er fordert, daß in allen psychiatrischen Krankenhäusern ausreichend Betten für solche gemeinsamen Aufnahmen von Mutter und Kind für die Behandlungen eingerichtet werden sollen.

Vorbildlich ist eine solche stationäre Mutter-Kind-Behandlungseinheit für Mütter mit postpartalen psychiatrischen Erkrankungen von Hans-Peter Hartmann in Heppenheim aufgebaut worden. Hans-Peter Hartmann und Bettina Grande berichten anhand von Fallbeispielen, wie Mütter mit schweren psychiatrischen Erkrankungen in solchen Einheiten behandelt werden und auch der Aufbau der Mutter-Kind-Beziehung ganz gezielt gefördert und unterstützt werden kann.

Karl Heinz Brisch stellt abschließend an Forschungsergebnissen sowie an klinischen Fallbeispielen dar, welche Möglichkeiten in der pränatalen und postnatalen präventiven Psychotherapie bestehen. Dies ist besonders dann notwendig, wenn die Schwangerschaft durch eine pränatale Fehlbildungsdiagnostik oder auch durch vorzeitige Wehentätigkeit belastet ist und die Schwangeren unter Ängsten leiden, aber auch, wenn das Baby durch eine Frühgeburt zur Welt kommt und eine intensivmedizinische Behandlung notwendig wird. Abschließend berichtet

Brisch über sein Programm »SAFE« – Sichere Ausbildung für Eltern«, das ein Modellprojekt der primären Prävention zur Förderung einer sicheren Eltern-Kind-Bindung ist.

Alle Beiträge zusammen geben einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Bindung zwischen Eltern und Kind während der Schwangerschaft sowie über den Aufbau der Eltern-Kind-Bindung nach der Geburt. Risiken und Schwierigkeiten durch Ängste und psychische Krisen – bis hin zur psychiatrischen Erkrankung –, die diese Prozesse stören und behindern können, werden beschrieben. Auf dem Boden der Grundlagenforschung werden psychotherapeutische Hilfestellungen und Möglichkeiten der Behandlung an eindrucklichen klinischen Behandlungsbeispielen aufgezeigt.

Schwangerschaftsphantasien von Müttern und ihre psychoanalytische Bedeutung für die frühe Mutter-Kind-Beziehung

Einleitung

Der »psychische Platz«, den das künftige Kind im Leben seiner Eltern einnehmen wird, ist im wesentlichen bereits vor der Geburt festgelegt. Er ist mit Zuschreibungen, Befürchtungen, Hoffnungen verbunden und mit Phantasien über die Beziehung zum erwarteten Kind. In diesem inneren Raum seiner Eltern wird sich das Kind später entwickeln. Er bestimmt mit, wie es sich selber erleben wird. Die Art der Entstehung von inneren Bildern der Eltern über ihr Kind ist eng verknüpft mit ihrer eigenen Herkunftsgeschichte.

Auch aus anderen Kulturkreisen werden vorgeburtliche Bilder der Eltern von ihrem Kind berichtet: Bei Aborigines besteht beispielsweise die Vorstellung, daß ein »Geistkind« vor der Konzeption mit seinem zukünftigen Vater über einen Traum oder eine Vision Kontakt aufnimmt. Es ist dann Aufgabe des Vaters, das »Geistkind« für seine Frau zu gewinnen. Er kann dieses »Geistkind« an vorherbestimmten Orten, etwa an einem Fluß oder einem besonderen Baum, finden (Schuster 1991). Dieses Beispiel deutet an, daß auch der künftige Vater innere Bilder von seinem Kind entwickelt und daß diesen eine wichtige Bedeutung für den psychischen Verlauf der Schwangerschaft zukommt. Die Entstehung und Entwicklung von Phantasien der Eltern über ihr Kind und deren Einfluß auf die frühe Eltern-Kind-Beziehung wird im folgenden Text vornehmlich aus Sicht der Mütter beschrieben, weil sich die Ausführungen auf ein Forschungsprojekt (veröffentlicht in Schleske 1993 a, b, c¹) gründen, an dem nur Frauen teilgenommen haben.

Die Studie

Zur Veranschaulichung des Themas werden Fallvignetten angeführt, die aus einer katamnestischen Pilotstudie² stammen, in der anhand von semistrukturierten Interviews mit 30 schwangeren Frauen prognostische Überlegungen zur Qualität

der erwarteten frühen Mutter-Kind-Beziehung angestellt wurden. Diese Prognosen wurden anschließend in einer Nachfolgestudie auf ihre postnatale Gültigkeit überprüft.

Die 30 Frauen, die an der Studie teilnahmen, wurden von sieben verschiedenen niedergelassenen Frauenärztinnen bzw. -ärzten bei der Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchung betreut. Die Ärztinnen und Ärzte wurden gebeten, jede Erstschwangere im ersten Trimenon, ohne Vorselektion, ergänzend zu einem Informationsschreiben persönlich über die Studie aufzuklären und zur Teilnahme daran zu motivieren. Erstgespräche fanden jeweils vor den spürbaren Kindsbewegungen in der 13.–17. Schwangerschaftswoche statt. Zweitgespräche wurden auf die 30.–33. Schwangerschaftswoche gelegt.

Die Gespräche fanden bei den Müttern zu Hause statt. Sie hatten eine Dauer zwischen 60 und 90 Minuten und wurden auf Tonband aufgenommen. Gesprächsgrundlage war ein halbstrukturierter Interviewleitfaden, der aufgrund mehrerer Probeinterviews erstellt worden war. In dem Interviewleitfaden wurden die Themenbereiche, die in jedem Gespräch abgedeckt werden sollten, genau vorgegeben. Ziel war es, eine Atmosphäre von nicht wertender Anteilnahme zu schaffen und einen Gesprächsrahmen vorzugeben, in dem die Frauen möglichst frei erzählen konnten. Hauptanliegen der Gespräche in der Schwangerschaft war, die pränatale mütterliche Repräsentanz des künftigen Kindes und den inneren Dialog der Mutter mit diesem imaginierten Kind zu beschreiben.

In der Nachfolgestudie wurde versucht, Verbindungen aufzuzeigen, die zwischen dem imaginierten Kind der Schwangerschaft und der frühen Mutter-Kind-Beziehung bestehen. In den Fallvignetten soll die große gestaltende Kraft, welche die Phantasien der Mutter für die Entwicklung des Kindes haben, angedeutet werden (Dornes 1993).

Schwangerschaft

Durch die Schwangerschaftsphantasien richtet sich die Mutter allmählich auf ihr zukünftiges Kind aus. Diese Phantasien sind auf verschiedenen bewußten, vorbewußten und unbewußten Ebenen organisiert, die einander wechselseitig beeinflussen.

Das »imaginierte Kind« (Lebovici 1988) ist der bewußtseinsfähige Aspekt der Realisation des Kinderwunsches mit dem Kindsvater, ein Aspekt, der sich an typischen bewußten und vorbewußten Sehnsüchten, Hoffnungen und Ängsten